

# Nachfolgeregelung in Saudi-Arabien: Überalterung als Reformdruck?

---



DOI-Kurzanalysen  
Ausgabe Juli 2012

**Deutsche Orient-Stiftung/German Orient-Foundation**  
**-Deutsches Orient-Institut/German Orient-Institute-**

gegründet / founded by NUMOV 1960

## Zusammenfassung

**Der jetzige König von Saudi-Arabien Abdullah bin Abdulaziz hat im Juni 2012 den 78-jährigen derzeitigen Verteidigungsminister Salman als neuen Thronfolger benannt, nachdem innerhalb von neun Monaten die eigentlichen Thronfolger Sultan und Naif verstorben waren. Diese Entwicklung zeigt die demographische Überalterung der saudischen Herrschere lite und bedroht die innere Stabilität der Al Saud sowie des gesamten Königreiches.**

**Der „Arabische Frühling“ wird vom saudischen Königshaus als Bedrohung wahrgenommen. Es geriert sich als „Gegenrevolutionär“, um ein Ausgreifen der sozialen Protestbewegungen auf Teile der saudischen Bevölkerung zu verhindern. Diese Entwicklung kombiniert mit der wenig nachhaltigen und kurzlebigen bisherigen horizontalen Nachfolgeregelung könnte Saudi-Arabiens Herrscher vor nicht zu unterschätzende Risiken stellen, die auch die Einheit und Stabilität des Landes beeinflussen könnten. Es wird auf den neuen König Salman ankommen, das bisherige Nachfolgeprozedere zu reformieren, transparenter zu gestalten und die Herrscherelite zu verjüngen. Doch selbst der Zwang zu Reformen wird nicht zu einer fundamentalen Demokratisierung führen, sondern eher zu einer Verlagerung der Machtstrukturen auf die Enkelgeneration des Staatsgründers Ibn Saud. Dies würde zwar kurzfristig die Sorge um ein „Aussterben“ der Könige verhindern, langfristig aber die Legitimationsprobleme der Al Saud nicht lösen, sondern eventuell noch verschärfen.**

### I. Die Nachfolgeregelung in Saudi-Arabien: Schrittweise Überalterung

Innerhalb von neun Monaten muss die königliche Familie Al Saud in Saudi-Arabien den Tod zweier Kronprinzen und designierter Nachfolger des seit 2005 herrschenden Königs Abdullah bin Abdulaziz verkraften. Dies gefährdet insofern die innere Stabilität des Königreiches, da die Umstürzbewegungen in anderen arabischen Ländern im Zuge des so genannten „Arabischen Frühlings“ von der saudischen Elite überaus kritisch als herrschaftsgefährdend und regional destabilisierend bewertet werden. Temporär limitierte

Herrschaftszyklen könnten in Kombination mit der unberechenbaren regionalen Lage zu tief greifenden Konsequenzen für das Königshaus Saudi-Arabiens führen.

König Abdullah, der sich in den Jahren seiner Herrschaft einen Ruf als vorsichtiger Reform- und Modernisierer in Politik und Wirtschaft erworben hat, muss mit seinen 88 Jahren und körperlichen Gebrechen (wie ein schwerer Bandscheibenvorfall) als Gegenbild zu einer Gesellschaft mit einem Durchschnittsalter von 25 Jahren gelten. Sein jüngerer Halbbruder Sultan, der im letzten Jahr mit 86 Jahren starb, sowie sein Halbbruder Naif, mit 78 Jahren eigentlich ein Vertreter der „jüngeren Generation“, wären ebenfalls keine gesunden Monarchen gewesen. Sultan starb in New York, nachdem er sich dort diverser medizinischer Untersuchungen aufgrund seiner Demenz- und Darmkrebserkrankung hatte unterziehen müssen, Naif litt unter Leukämie und starb im schweizerischen Genf. Auch Abdullah befand sich aufgrund seiner Rückenleiden monatelang in den USA, um sich dort operieren zu lassen, ehe er im Frühjahr 2011 nach Saudi-Arabien zurückkehrte. Zwar kam der Tod des eigentlichen Thronfolgers, des langjährigen Verteidigungsministers Sultan, im Oktober 2011 aufgrund dessen schwerer Krankheit nicht überraschend, doch das zeitlich kurz darauf folgende Ableben seines Nachfolgers, des Innenministers Naif, im Juni 2012 zeigt die gravierenden Risse in der Herrschaftslegitimation der saudischen Königsfamilie. Am 18. Juni 2012 wurde Salman bin Abdulaziz von König Abdullah zum neuen Kronprinzen ernannt.

Naif und Sultan galten als Institutionen der saudischen Politik. Sultan, 42 Jahre lang Verteidigungsminister, ehe er 2005 zum Kronprinzen ernannt wurde, wird als Vater der militärischen Modernisierung Saudi-Arabiens bezeichnet. Mit dem einsetzenden Ölreichtum und der stetig wachsenden geostrategischen und regionalen Bedeutung des Königreiches wuchsen auch die Anforderungen an das Militär. Insbesondere der Sturz Saddam Husseins, traditioneller Gegenspieler Irans in der arabischen Welt, brachte die historische Konkurrenz und die religiöse Rivalität des sunnitischen Saudi-Arabiens und des schiitischen Irans am Golf wieder auf die politische Agenda. Beide Regierungen pflegen und fördern den Hass auf den jeweils Anderen, führen einen „Feldzug der Schmährhetorik“,

sodass bereits von einem Kalten Krieg am Golf gesprochen wird. Im Irak, im zerfallenden Syrien, im Jemen und in Bahrain führen Unterstützer beider Länder bereits kleine Stellvertreterkriege, sodass das Verhältnis zwischen Iran und Saudi-Arabien von besonderer Fragilität gekennzeichnet ist. Sultan sah sich deshalb vor allem nach der Islamischen Revolution 1979 als Bewahrer der saudischen Stabilität. Er trieb die enge Allianz zu den USA voran, investierte Milliarden in Waffenimporte und gilt als Mitinitiator bei der Stationierung von US-amerikanischen Truppen auf saudischem Boden während der Kuwait-Invasion Saddam Husseins im Jahr 1990, wofür er von den wahhabitischen Rechtsgelehrten hart kritisiert wurde.

Innenminister Naif hatte nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 und der seit 2003 zunehmenden Radikalisierung militanter saudischer Islamisten den Anti-Terrorkampf geleitet und mit oftmals brutalen und repressiven Maßnahmen islamistische Opposition im Land unterdrückt. Seit 1975 Innenminister, galt Naif als enger Vertrauter des wahhabitischen Staatsklerus und vertrat häufig dessen reaktionäre Auffassungen. Vor allem seine Feindschaft gegenüber Iran und dessen angeblich agitatorischen Aktivitäten im schiitischen Osten Saudi-Arabiens äußerten sich bei Naif häufig in einer repressiven Minderheitenpolitik, da er die saudischen Schiiten als potenzielle Agenten Irans zur Schwächung des saudisch-wahhabitischen Establishments wahrnahm. 2011 war er maßgeblich an der Entsendung von saudischen Truppen nach Bahrain zur Niederschlagung der regierungskritischen, teilweise von bahrainischen Schiiten initiierten Aufstände beteiligt.

### II. Streit um die Krone: Konflikte innerhalb der Al Saud

Die Thronfolge wird traditionell horizontal, nicht vertikal geregelt. Prinzipiell wären alle 44 Söhne des Staatsgründers Ibn Saud berechtigt, den Thron zu besteigen. Mittlerweile leben nach dem Tod von Sultan und Naif noch 18 Söhne und deren jeweilige Enkel. Bisher waren diese von der Thronfolge ausgeschlossen, welche allein den Söhnen Ibn Sauds vorbehalten war. Die derzeitige Situation, das „Aussterben“ möglicher Könige, zeigt, dass das saudische Nachfolgemodell jedoch längst an seine Grenzen stößt. Insgesamt sind alle Söhne von Ibn Saud über 60, acht über 70

und gar fünf über 80 Jahre alt, was für die Zukunft eine rasche Abfolge von Königen erwarten lässt. Dies dürfte einerseits die politisch-nachhaltige Ausrichtung des Königreiches und andererseits die gesellschaftliche Legitimation der Al Saud auf Dauer schwächen.

Zwar kamen die demographisch bedingten Probleme der saudischen Herrscherelite keineswegs überraschend, nachhaltige Lösungsansätze und wirkliche Reformen der Nachfolgeregelung wurden bislang aber auch nicht getroffen. Nach wie vor designiert der amtierende König einen Bruder oder Halbbruder als Prätendent. Diese Strategie soll einerseits den Respekt der Älteren vor der jüngeren Enkelgeneration zeigen, da das Senioritätsprinzip, die Würde vor dem Älteren, in der strikt patriarchalischen Gesellschaftsordnung Saudi-Arabiens zum allgemeingültigen sozialen Habitus gehört. Zum anderen muss das häufig konflikträchtige und äußerst fragile Innenverhältnis der unterschiedlichen Fraktionen in der Königsfamilie ausbalanciert werden. So gestaltete sich die Nachfolgeregelung seit dem Tod des Staatsgründers des modernen Saudi-Arabiens, Ibn Saud, oftmals als politisches Ränkespiel von familiären Fraktionen und Patronagenetzwerken.

Bereits 1953, nach dem Tod Ibn Sauds, stritten seine beiden Söhne Saud und Faisal um die Nachfolge im neu geschaffenen Königreich. 1964 gelang es Faisal, die Macht zu ergreifen und seinen Bruder mithilfe der loyalen *ulama*, den wahhabitischen Rechtsgelehrten, und den so genannten „freien Prinzen“ (arabisch: *al-umara al-ahrar*) ins griechische Exil zu drängen. Faisal bestieg den Thron, wurde aber 1975 von seinem Neffen Faisal bin Musaid ermordet. Hierbei blieb die Elite des saudischen Königshauses jahrzehntelang ein hermetisch abgeschlossener Nukleus, in dem Entscheidungen der Machtverteilung intransparent ausgehandelt wurden. Dabei agierten verschiedene Strömungen gegeneinander. Die Reputation eines Prinzen bemisst sich demnach nicht allein an der genealogischen Linie väterlicherseits, sondern auch an der sozialen Stellung seiner Mutter. Ibn Saud zeugte seine Kinder mit einer unbekanntem Zahl von Ehefrauen, wovon vor allem Hissah bint Ahmad al-Sudeiri und Jawharah bint Musaid bin Jiliwi aus vornehmen und angesehenen Stammesföderationen stammten, was gleichsam die Akzeptanz ihrer Söhne steigerte. Die

Söhne al-Sudeiris, die auch als „Sudeiri-Sieben“ bezeichnet werden, gelten in der saudischen Königsfamilie als einflussreichstes Machtzentrum. Zu ihnen gehörte der verstorbene König Fahd, ebenso wie die beiden Thronfolger Sultan und Naif sowie der neue Thronfolger Salman. So bezeichnete man die Troika von Fahd, Sultan und Naif auch als „Die Drei“ (arabisch: *al-thaluth*). Bereits seit der Regentschaft Khalids (1975-1982) verschob sich das Machtgefüge zu Fahd, dem ältesten der Sudeiri-Söhne, da Khalid aufgrund seiner langen Krankheit geschwächt war und die reelle Macht mehr und mehr an seinen Halbbruder abgab.

In der Folgezeit blieben die Sudeiris einflussreiche Akteure des innersten Zirkels der Al Saud und betrachteten auch die Inthronisierung ihres Halbbruders Abdullah im Jahr 2005 mit Argwohn. Er, kein Mitglied der Sudeiris, profilierte sich als vorsichtiger Reformler, als sanfter Modernisierer der isolationistischen und verkrusteten politischen und wirtschaftlichen Strukturen Saudi-Arabiens. So investierte Abdullah Milliardensummen in den Ausbildungs- und Gesundheitssektor, implementierte eine unternehmerfreundliche Investitionsagentur, modernisierte und liberalisierte die Wirtschaft, versuchte das Land für ausländische Firmen attraktiver zu machen und hatte damit bislang Erfolg: Mittlerweile haben deutsche, englische, türkische, italienische oder chinesische Unternehmen aller Branchen den boomenden saudischen Markt entdeckt. Saudi-Arabien, jahrelang aufgrund seiner enormen Ölressourcen ein Rentierstaat *par excellence*, beginnt, seine Wirtschaft langsam zu diversifizieren. Die Förderung von erneuerbaren Energien wird ebenso vorangetrieben wie die Diskussion um Nuklearenergie. Von einer mittlerweile marktorientierten, liberalisierten Wirtschaftsstruktur zu sprechen, wäre jedoch übertrieben, denn immerhin spielen der öffentliche Sektor und das verstaatlichte Ölgeschäft noch immer die wichtigste Rolle in der saudischen Wirtschaft.

Aber Abdullah gelang es im letzten Jahrzehnt, aus Saudi-Arabien nicht nur einen wirtschaftlich potenten und für ausländische Investoren attraktiven Wirtschaftsstandort, sondern auch eine politische Regionalmacht zu formen, die sich aufgrund ihrer religiösen Bedeutung als „Hüter der beiden Heiligen Stätten“ Mekka und Medina als neues „Herz der arabischen Welt“ wahrnimmt. Daran trägt Abdullah einen

gewichtigen Anteil, wobei er sich aufgrund seiner Reformvorhaben heftiger Kritik erwehren musste. Insbesondere Innenminister Naif galt vor seinem Tod als erzkonservativer Hardliner, der u.a. die Entscheidung des Königs, Frauen das Wahlrecht für die kommenden Gemeinderatswahlen im Jahr 2015 zu erteilen, vehement ablehnte. Ebenso kritisierten konservative Strömungen die Einrichtung des so genannten „Nationalen Dialogs“, bei dem Vertreter der vernachlässigten schiitischen Minderheit (etwa 10-15% der Bevölkerung) oder Frauen über Themen wie soziale Ungerechtigkeit, Arbeitslosigkeit und Probleme im Gesundheits- und Bildungsbereich kontrovers diskutieren dürfen. Auch wenn solche Reformen als vom König initiierte „Top-Down“- Maßnahmen implementiert werden, können sie doch als erste vorsichtige Schritte gesehen werden, vor allem die strikte Geschlechtertrennung und den bislang äußerst diskriminierenden Umgang mit religiösen Minderheiten zumindest zu modifizieren. Demnach überwog nach der Ernennung von Naif zum Thronfolger die Skepsis, er könne Abdullahs vorsichtige Reformschritte zurücknehmen.

### III. Der neue Thronfolger Salman: Reformler oder Bewahrer?

Sich diesen inneren Spannungen und losen familiären Allianzen bewusst, ist trotz aller Konflikte das Königshaus darauf bedacht, die innere Einheit und die familiäre Harmonie nach außen zu bewahren. Als Dynastie weiß es um die Fragilität seiner Herrschaft, strebt deswegen nach ausgleichenden Kompromissen, um seine Machtbasis nicht dauerhaft zu schwächen. Dies gelang bisher. So designierte Abdullah, trotz aller Animositäten, erst das Sudeiri-Mitglied Sultan und nach dessen Tod Naif als seinen Nachfolger, um den Sudeiri-Clan nicht zu provozieren. Allerdings folgte die Ernennung Naifs zum stellvertretenden Kronprinzen erst 2009, vier Jahre nach Abdullahs Inthronisierung, was als Zeichen dafür gewertet wurde, wie sehr sich Abdullah dagegen sträubte, die Macht wieder vollends in die Hände der Sudeiris zu legen. Doch aus Gründen der logischen Designation benannte er zeitnah nach dem Tod Naifs Salman, ebenfalls Mitglied des Sudeiri-Clans, als neuen Thronfolger. Erst nach dem Tod Sultans im November 2011 zum neuen Verteidigungsminister ernannt, galt der seit 57 Jahren amtierende Gouverneur Riads als Baumeister des

Hauptstadt-Aufschwungs. In seiner Amtszeit entwickelte sich die einstige provinzielle Wüstensiedlung zum prosperierenden politischen Zentrum des Landes. Die Einwohnerzahl stieg auf mehr als fünf Millionen, bis 2020 soll sie fast 20 Millionen betragen. Salman wird nachgesagt, den vorsichtigen Reformkurs Abdullahs weiterverfolgen zu können.

Zwar ist es möglich, dass er in bestimmten Punkten der Wirtschaftsöffnung oder der zu reduzierenden Geschlechtertrennung eigene Akzente setzt und in Einzelentscheidungen konservativer als sein Vorgänger entscheidet, aber im Allgemeinen gesteht man Salman ein ähnlich politisches Gespür für Liberalisierung und „Reformen von oben“ zu. In der Öffentlichkeit wird er akzeptiert, aber nicht sonderlich geliebt. Er wird für seine administrativen und organisatorischen Fähigkeiten geschätzt, besitzt aber keine besondere charismatische Strahlkraft. Salman, ebenfalls bereits 77 Jahre und der 25. Sohn von Ibn Saud, kann keineswegs als Vertreter einer neuen, aufstrebenden Prinzen generation gesehen werden. Im besten Fall wird er den eingeschlagenen Weg seines Vorgängers fortsetzen, die positive wirtschaftliche Entwicklung Saudi-Arabiens unterstützen und den Reichtum verwalten. Jedoch erscheint es derzeit unwahrscheinlich, dass er aufgrund seines Alters und seiner angeschlagenen Gesundheit die Kraft und Ausdauer besitzt, weitere dringend notwendige Reformen einzuleiten, die Saudi-Arabien nachhaltig verändern könnten. Salman ist nach einem Schlaganfall halbseitig gelähmt und befindet sich immer wieder in ärztlicher Behandlung.

So bleibt sich das saudische Königshaus treu, die Nachfolgeregelung trotz der mannigfaltigen Probleme und der drohenden inneren Instabilität bei gleichzeitiger äußerer Gefahr durch die regionalen Umsturzprozesse traditionell nach horizontaler Designation zu regeln, ohne die geänderten Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Salman, Vertreter der Sudeiri-Sieben, wird demnach allein aufgrund seines Alters kein König werden, der Saudi-Arabiens Herrschaftssystem stärker institutionalisiert und entindividualisiert. Der klassische Weg der Thronfolge, wie ihn Abdullah erneut eingeschlagen hat, wobei auch die innerfamiliären Konflikte eine Rolle gespielt haben mögen, wird jedoch umso kürzer je älter die möglichen Nachfolger werden.

### IV. Mögliche Zukunftsszenarien: Gebt den Kindern das Kommando

Wer also auf Salman folgen könnte, bleibt derzeit noch nicht endgültig absehbar. Gewiss dürfte allerdings sein, dass es ihm aufgrund der demographischen Struktur der Söhne-Generation schwer fallen würde, erneut einen Bruder oder Halbbruder zu designieren. Stattdessen könnte es zu einem radikalen Bruch mit dieser horizontalen Thronfolge kommen, wenn Salman beschließt, einen Enkel seines Vaters Ibn Saud zu benennen. Dass es sich dabei um einen seiner Söhne handeln dürfte, erscheint aus familienpolitischen Aspekten logisch, könnte aber neue Schwierigkeiten mit sich bringen. Der Übergang der Thronfolge von Vater zu Sohn, d.h. von Ibn Sauds Söhnen auf deren Enkel, würde schlagartig fast 50 neue mögliche Thronprätendenten ins Zentrum des saudischen Machtzirkels katalysieren, die einerseits nicht nur über die Unterstützung ihrer Väter verfügten oder noch immer verfügen, sondern gleichzeitig in der Vergangenheit einflussreiche Patronagenetze aufgebaut haben und so zu eigenständigen Akteuren der Macht geworden sind.

Insgesamt umfasst die Al Saud etwa 22.000 Mitglieder, 5.000-8.000 davon sind saudische Prinzen, so dass mittlerweile einer von 1.000 saudischen Staatsangehörigen zur königlichen Familie gehört. Ein Thronwechsel von Vater zu Sohn würde zwar den dringend notwendigen Verjüngungsprozess einleiten, welcher gleichzeitig aber auch familiäre Streitigkeiten der einzelnen Fraktionen heraufbeschwören könnte, die deutlich schwerer zu moderieren und zu kontrollieren wären als bisher. Mit einer solchen Neujustierung der Nachfolge könnte sich ein quasi-dynastisches System entwickeln, welches einen Kompromiss bei der Machtverteilung zwischen den einzelnen Fraktionen der Al Saud erschweren könnte. Ein Sohn Salmans, möglicherweise Sultan oder Faisal, könnte davon profitieren, während die Söhne des jetzigen Königs Abdullah auf Generationen von der Thronfolge ausgeschlossen werden könnten. Doch die verschiedenen Enkelgenerationen Ibn Sauds planen seit Jahren ihren möglichen Machtanstieg. Dass ein solcher Machtkampf nicht mehr in der Isolation hinter verschlossenen Türen stattfinden würde, sondern durch die zunehmende Mediatisierung der saudischen Gesellschaft in sozialen Netzwerken, Blogs und Chats diskutiert werden würde, könnte

die innere „Einheit“ der Al Saud weiter gefährden. Insbesondere die Söhne der Sudeiri-Sieben werden auf ihr Thronrecht drängen. Vor allem Salmans zehn Söhne verfügen durch dessen Designation zum Nachfolger über gute Voraussetzungen, den Thron besteigen zu dürfen. Alle übernehmen wichtige Aufgaben im Staatsdienst. Vor allem Sultan bin Salman (geb. 1956), Präsident der saudischen Tourismus- und Archäologiebehörde, verfügt aufgrund seiner Vergangenheit über enorme Popularität in Saudi-Arabien; immerhin war er 1985 Besatzungsmitglied einer Space-Shuttle-Mission und damit der erste muslimische Astronaut. Sein Studium absolvierte er an der University of Syracuse in den USA.

Ein weiterer Sohn, Faisal, ist Eigentümer der saudischen Tageszeitungen *Al-Sharq Al-Awsat*, *Arab News* und *El Eqtisadiyah*. Bandar (geb. 1950), der Sohn des verstorbenen Kronprinzen Sultan, verfügt ebenso wie sein Vater über exzellente Kontakte in die USA, diente er doch zwischen 1985 und 2003 als Botschafter in Washington und wurde 2005 Leiter des Nationalen Sicherheitsrates, während Khalid (geb. 1949) 2001 von seinem Vater zum Staatssekretär im Verteidigungsministerium ernannt wurde. Muhammad (geb. 1959) unterstützte seinen Vater, Innenminister Naif, bis zu dessen Tod als stellvertretender Innenminister und erwarb sich im Kampf gegen militante Islamisten den Ruf, die konservativ-repressive Politik seines Vaters im Umgang mit innersaudischer Opposition fortzuführen.

Daneben verfolgen die Söhne des 1975 verstorbenen Königs Faisal Ambitionen, als mögliche Thronfolger in Betracht gezogen zu werden. Saud al-Faisal (geb. 1940) nimmt als saudischer Außenminister eine einflussreiche Position ein. Turki al-Faisal (geb. 1945), ehemaliger Geheimdienstchef und Botschafter in Washington und London ist eine der schillerndsten Figuren der saudischen Geschichte, unterhielt dubiose Kontakte zu Usama bin Ladin und verfügt über exzellente Kontakte weltweit.

Khalid (geb. 1940), langjähriger Gouverneur der Asir-Provinz und seit 2007 Gouverneur von Mekka, gilt innerhalb der Königsfamilie als Kosmopolit, Intellektueller und traditioneller Modernisierer. Mit Mit'ib, dem Sohn des derzeitigen Königs Abdullah, verfügt auch ein weiterer Nicht-Sudeiri über enormen Einfluss.

Als Oberkommandierender der 260.000-Mann-starken saudischen Nationalgarde wird er ebenso versuchen, seine langjährigen Patronagenetzwerke zu pflegen und die familiäre Vormachtstellung des Sudeiri-Clans nicht automatisch auf die Enkelgeneration übergehen zu lassen. Auch Muhammad Ibn Fahd (geb. 1951), der Sohn des verstorbenen Königs Fahd und Gouverneur der Ostprovinz, verfügt über gewisse Außenseiterchancen.

Es bleibt allerdings fraglich, ob ein rein individualisierter Übergang der Macht von der Sohn- auf die Enkelgeneration gleichbedeutend wäre mit einem fundamentalen Systemwechsel. Zwar würde das Durchschnittsalter der Königsgeneration sinken, allerdings läge es noch immer zwischen 60 und 70 Jahren. Zusätzlich könnten die oben beschriebenen innerfamiliären Konflikte offen zu Tage treten und vor allem in der Öffentlichkeit diskutiert werden, was für den „goldenen Käfig“ der Al Saud ein unliebsames Phänomen wäre.

Aus diesen Gründen versuchte König Abdullah bereits vor sechs Jahren, mit der Einrichtung einer Nachfolgekommission bzw. eines „Treuerates“ (arabisch: *Majlis Hayat al-Baya*) die Nachfolgeregelung zu institutionalisieren. Ihr gehörten bis zum Tod Naifs und Sultan die 15 lebenden Söhne des Staatsgründers sowie 20 seiner Enkel an. Aufgabe der Kommission soll es sein, in geheimer Wahl einen neuen Kronprinzen zu bestimmen. Der amtierende König schlägt hierbei drei Kandidaten vor, für die sich die Mitglieder entscheiden können. Befinden sie die Kandidaten mehrheitlich als ungeeignet oder zu alt, liegt es an ihnen, selbst einen möglichen Thronfolger vorzuschlagen.

Hierbei hat jedes Mitglied eine Stimme, so dass Enkel und Söhne Ibn Sauds über gleichberechtigtes Stimmrecht verfügen. Allerdings designierte der König beim Tod Sultans und Naifs ohne Einbeziehung der Nachfolgekommission einen Thronfolger, wengleich nicht ausgeschlossen werden kann, dass er für diese Entscheidung den Rat wichtiger Familienangehöriger suchte. Und so erscheint der „Treuerat“ bislang nur als Versuch, die Nachfolgeregelung zu institutionalisieren, ohne dass selbst ihr Initiator Abdullah von ihr Gebrauch gemacht hätte. Es bleibt also abzuwarten, ob und in welchem Umfang Salman bei seiner Nachfolge auf den Rat zurückgreifen wird.

### V. Steigender Reformdruck: Modernisierung statt Gerontokratie

Die komplizierten Familienstrukturen innerhalb der Al Saud, das hohe Alter der Sohn- und Enkelgeneration sowie individuelle Machtambitionen möglicher Kandidaten lassen die Nachfolgeregelung zu einer der wichtigsten Fragen für die innere Stabilität des Königreichs werden. Dies gilt umso mehr, da sich die gesamte Region des Nahen und Mittleren Ostens in einem stetigen Transformationsprozess befindet, der durch den so genannten „Arabischen Frühling“ noch beschleunigt wurde. Das saudische Königshaus beobachtet die Entwicklungen in Ländern wie Syrien, Ägypten, Tunesien oder Bahrain mit gewisser Sorge, modifizieren sie doch die überaus sensible politische Tektonik in der Region. Die Al Saud befürchten Demokratisierung statt Stabilität, was direkte und indirekte Auswirkungen auf die saudische Gesellschaft haben könnte.

Bislang blieb es zwar in Saudi-Arabien verhältnismäßig ruhig, doch unter der Oberfläche rumort es. Zu viele Herausforderungen gilt es zu meistern, zu viele soziökonomische Probleme sind zu bewältigen, als dass das saudische Königshaus sich darauf verlassen könnte, allein durch ein auf Öleinnahmen beruhendes Alimentierungssystem innenpolitische Opposition und gesellschaftliche Unruhe verhindern zu können. Immer mehr junge Menschen drängen auf einen Arbeitsmarkt, der trotz der Privatisierungs- und Liberalisierungspolitik Abdullahs noch immer vom öffentlichen Sektor bestimmt wird. 31% der Bevölkerung sind unter 15 Jahren, das Durchschnittsalter liegt bei 25,3 Jahren. Mittlerweile gelingt es dem Staat immer weniger, die nachdrängenden Arbeitskräfte ins Berufsleben zu integrieren, sodass inoffizielle Schätzungen von einer Jugendarbeitslosigkeit von 30% ausgehen. Die offiziellen Statistiken beziffern die Gesamtarbeitslosigkeit auf 10,8% – trotz eines Wirtschaftswachstums von 7,5% im Jahr 2011 und einem Bruttoinlandsprodukt pro Kopf von über 24.000 USD. Saudi-Arabien stößt an die Grenzen der Staatsalimentierung, kann trotz des enormen Reichtums die wachsende Bevölkerung nicht mehr rundum versorgen, sodass sich die Kluft zwischen Arm und Reich täglich vergrößert.

Junge männliche Berufseinsteiger entscheiden sich eher selten für eine Tätigkeit auf dem

freien Markt, da sie einerseits selten über die entsprechende Berufsausbildung, die nötige Disziplin und Motivation verfügen sowie überzogene Gehaltsforderungen stellen. Saudi-schen Frauen, häufig bestens ausgebildet, interkulturell erfahren sowie motivierter als ihre männlichen Altersgenossen, ist es verboten, in allen Berufszweigen zu arbeiten. Zwar wurden schrittweise Berufsverbote reduziert, sodass Frauen nicht mehr allein in medizinischen und erzieherischen Berufen arbeiten dürfen, doch das generelle Fahrverbot und die juristische Unmündigkeit der Frau in vielen rechtlichen Bereichen erschweren saudischen Arbeitnehmerinnen eine attraktive Karriere. Dass sich dennoch mehr als 20.000 Frauen in leitenden Positionen befinden, als Firmenbesitzerin im Kunst-, Textilien- oder Schmucksektor über internationale Unternehmen verfügen, sich weibliche Mitglieder des saudischen Königshauses in Wohlfahrtsorganisationen betätigen, saudische Journalistinnen kritische Fragen stellen und sich im Ausland äußern, weibliche Feministen im Internet zum Autofahren auffordern und Gefängnisstrafen riskieren, zeigt das hohe Explosionspotenzial, wenn der neue König errungene Freiheiten nicht weiter ausbauen oder gar zurücknehmen würde.

Ähnliches gilt auch für die schiitische Minderheit, die zu weiten Teilen in der ölfreien Ostprovinz des Landes lebt. Die konservativ-orthodoxe Islamauffassung des Wahhabismus betrachtet die Schiiten als „Ungläubige“, was zu einer gravierenden Ungleichbehandlung der saudischen Schiiten im modernen Saudi-Arabien führte. Erst in den letzten Jahren begann Abdullah, den Schiiten größeren öffentlichen Raum zu geben, indem er sie zum „Nationalen Dialog“ einlud und immer mehr schiitische Imame sich in der Öffentlichkeit äußerten. Doch aufgrund der Umbruchentwicklungen in der arabischen Welt und vor allem der fragilen Situation im mehrheitlich schiitischen Bahrain wuchs auch die Unzufriedenheit der saudischen Schiiten. In den letzten anderthalb Jahren kam es immer wieder zu Demonstrationen, Aufständen und Protesten. Gefordert werden mehr politische Partizipation, die Möglichkeit, in führende Positionen des Staats- und Militärdienstes aufgenommen zu werden, wirtschaftlicher Fortschritt und ein Ende der konfessionellen Diskriminierung. Anfang Juli 2012 flammten erneut Proteste auf, als der schiitische Geistliche und Aktivist Sheikh Nimr al-Nimr von

saudischen Sicherheitstruppen angeschossen wurde. Bei den Auseinandersetzungen wurden weiterhin zwei Demonstranten getötet und mehr als 20 verletzt. Zuletzt waren im Januar 2012 23 schiitische Aktivisten festgenommen worden.

Das saudische Königshaus versucht, die Unzufriedenheit mit einer klassischen „Zuckerbrot-und-Peitsche“-Politik auf ein Minimum zu reduzieren, da sich das Misstrauen gegenüber den Schiiten nicht allein aus konfessionellen Differenzen, sondern auch aufgrund ihrer Nähe zum schiitischen „Erzfeind“ Iran speist. Das wahhabitisch-sunnitische Establishment fürchtet eine „schiitische Revolution“ in Saudi-Arabien, die von Iran gesteuert und finanziert werden könnte, um das saudische Königshaus zu stürzen. Saudische Schiiten unterhalten enge tribale und familiäre Bindungen zu schiitischen Familien in Bahrain, die wiederum als enge Verbündete Irans gelten. Für das saudische Königshaus stellt die „Schiitenfrage“ also nicht allein ein sozioökonomisches Problem dar, sondern vielmehr eine politische Bedrohung.

Auch wenn die saudische Gesellschaft aus der Außenperspektive als monolithischer Block erscheint, dessen wenige Konfliktlinien wie die Spannungen zwischen Sunniten und Schiiten die nationale Einheit nicht gefährden, so durchlebte der erst 1932 gegründete Staat eine schmerzhaft Transformation von unterschiedlichen regionalen, tribalen und familiären Gruppierungen zu einer Staatsgemeinschaft, die bis heute noch nicht endgültig abgeschlossen ist. Regional stammt die Al Saud aus dem Herzen des heutigen Saudi-Arabiens, dem Najd. Riad, das politische Zentrum, liegt hier und Ibn Saud gelang es, von hier seine Macht auszubauen. Andere Regionen wie der Hijaz mit den beiden heiligen Stätten Mekka und Medina, die Ostregion und die Provinz Asir im Süden wurden erobert und mussten sich der Dominanz der Al Saud beugen. Diesen gelang es, ihre regionale Macht zu konsolidieren, indem sie eine „Najdisierungspolitik“ betrieben: Leitende Beamte wurden mit Najdis besetzt, die wirtschaftliche Elite im Najd profitierte von den Patronagenetzwerken und der Klientelismuspolitik der Königsfamilie, während traditionelle Handelszentren wie die Küstenstadt Jiddah im Hijaz an Bedeutung verloren. Gleichzeitig implementierten die Al Saud auch ihre konservativ-traditionelle Lebensweise im gesamten

Staatsgebiet, was zu einer gewissen Uniformierung der Kleidung, der religiösen Riten, der Freizeitgestaltung und der Auffassung von „Frömmigkeit“ führte. Regionale Traditionen wurden so schrittweise liquidiert. Dies stieß auf Ablehnung bei den Bewohnern des traditionell liberaleren Hijaz, die sich nicht den rigiden Regeln des Wahhabismus beugen wollten. Auch wenn sich in den letzten Jahrzehnten diese innersaudischen Konflikte abgeschwächt haben, bleibt Saudi-Arabien nach wie vor ein regional zerrissenes Land. Viele Einwohner des Hijaz sprechen gar davon, nur im absoluten Notfall die Hauptstadt zu besuchen, da sie die engstirnige, konservative und reaktionäre Lebensweise im Najd nicht ertragen würden, während Bewohner Riads das „zügellose Benehmen“ der Hijazis ablehnen.

Die Schaffung von Arbeitsplätzen und mehr Gleichberechtigung bzw. „soziale Gerechtigkeit made in Saudi Arabia“ sind die Hauptherausforderungen des saudischen Königshauses. Gelingt es ihm, die Berufsmotivität der saudischen Arbeitnehmer zu ändern, das Anspruchsdenken zu senken, mehr saudische Staatsbürger für Berufe im Dienstleistungssektor zu motivieren und damit die Abhängigkeit von den mehr als acht Millionen asiatischen Gastarbeitern zu reduzieren, regionale Unterschiede weiter zu verringern und die diversen Akteure des saudischen Mittelstands besser in die wirtschaftliche Wertschöpfungskette zu integrieren, könnten breite soziale Proteste in Saudi-Arabien ausbleiben. Hierfür muss allerdings neben der gesellschaftlichen Öffnung auch eine Reform des politischen Systems stattfinden. Galt bisher der rentierstaatsübliche Slogan „No representation without taxation“, drängen die saudischen „Untertanen“ auf einen Aufstieg zu mehr Bürgerlichkeit, mehr Partizipation, mehr Zivilgesellschaft.

Ein gerontokratisches System wie bisher wird dauerhaft nicht mehr in der Lage sein, die neuen Wünsche und Hoffnungen einer anspruchsvollen und durch den Arabischen Frühling politisch sensibilisierten saudischen Gesellschaft zu erfüllen. Demzufolge dient das jetzige Nachfolgesystem als signifikantes Beispiel für die gravierenden Herausforderungen Saudi-Arabiens, ohne dass bislang eine nachhaltige Lösung gefunden worden wäre. Saudi-Arabien durchläuft seit etwa sechs Jahrzehnten oberflächlich einen fundamentalen Wandel von einer traditionellen, tribal zer-



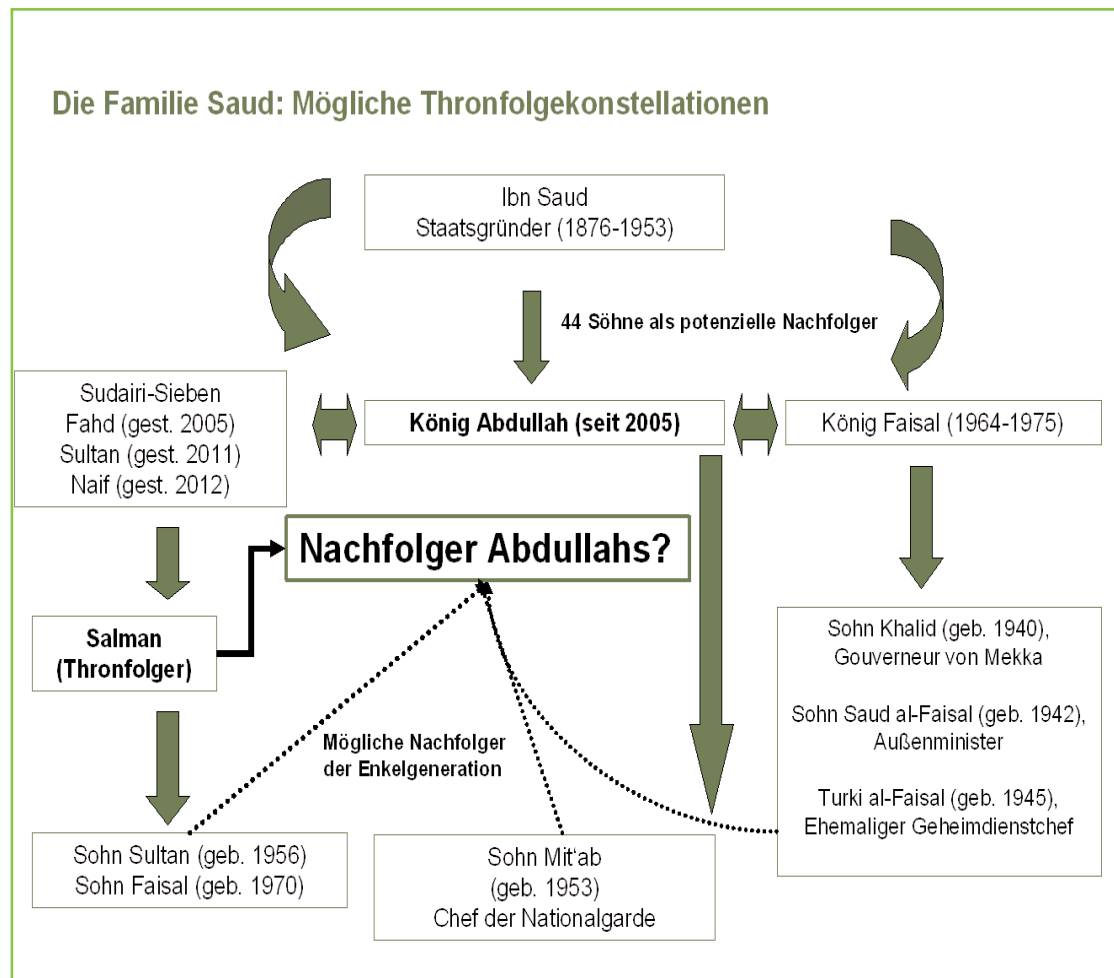
splitterten Beduinengesellschaft zu einer modernen, urbanisierten Industrienation ohne jedoch die alten Wertvorstellungen und Moralprinzipien grundsätzlich verändert oder gar abgelegt zu haben. Der Kampf zwischen Tradition und Moderne, den Saudi-Arabiens Gesellschaft führt, spiegelt sich wider im Kampf der Al Saud, mit altbewährten Instrumenten ihre Macht zu bewahren. Die Sicherung des *Status quo* um jeden Preis – dieses politische Dogma verfolgt die saudische Elite insbesondere bei der Nachfolgeregelung. Stattdessen sollte das Königshaus praktikable Lösungen suchen, die Mitspracherecht, Familienhierarchien und Königsautorität kombinieren würden. Innersaudische Forderungen nach einer konstitutionellen Monarchie mögen zwar die wachsende Diversität der

saudischen Zivilgesellschaft und die zunehmende Strenge im politischen Diskurs um Demokratisierung und Partizipation ausdrücken, realistisch erscheinen sie auch vor dem Hintergrund der letzten Thronfolgedesignationen nicht. Stattdessen könnte der oben beschriebene Treuerat ein passendes Instrument sein, die Nachfolgeregelung transparenter und nachhaltiger zu gestalten, obwohl er eher an das päpstliche Konklave als an eine politische Institution erinnert. Die Ernennung von Salman durch Abdullah zeigte jedoch, dass sich das saudische Königshaus noch nicht aus den alten Designationsstrukturen lösen kann (oder will), was bei einer mehr oder weniger kontrollierten Öffnung und Liberalisierung des Landes zu gesellschaftlichen Konflikten führen kann.

---

### Ausgewählte Literatur

- BURKE, JASON: Saudi Arabia's Crown Prince Nayef bin Abdul-Aziz al-Saud dies, 16. Juni 2012, <http://www.guardian.co.uk/world/2012/jun/16/saudi-arabia-prince-nayef-dies>, abgerufen am 18.06.2012.
- HENDERSON, SIMON: Saudi Succession Crisis Is an Opportunity for Change, The Washington Institute, 18. Juni 2012, <http://www.washingtoninstitute.org/policy-analysis/view/saudi-succession-crisis-is-an-opportunity-for-change>, abgerufen am 18.06.2012.
- HERMANN, RAINER: Im Land der greisen Könige, *FAZ online*, 23. Oktober 2011, <http://www.faz.net/-gpc-6ujhg>, abgerufen am 24.10.2011.
- JONES, TOBY: Saudi Arabia Moves to Maintain Regime Stability, in: *CTC Sentinel*, 4 (April 2011) 4, S. 1-4.
- KINNIMONT, JANE: Saudi Succession in the Spotlight, Chatham House, 25. Oktober 2011, <http://www.chathamhouse.org/print/179071>, abgerufen am 08.03.2012.
- MATTHIESEN, TOBY: Saudi Arabia's Shiite problem, 7. März 2012, [http://www.mideast.foreignpolicy.com/posts/2012/03/07/saudi\\_arabia\\_s\\_shiite\\_problem](http://www.mideast.foreignpolicy.com/posts/2012/03/07/saudi_arabia_s_shiite_problem), abgerufen am 19.06.2012.
- AL-QUSHAYRI, MUHAMMAD: Prince Salman: A distinguished career in government, *Al-Sharq Al-Awsat*, 19. Juni 2012, <http://www.asharq-e.com/print.asp?artid=id30037>, abgerufen am 02.07.2012.
- STEINBERG, GUIDO: Thronfolge in Saudi-Arabien, in: *SWP-Aktuell* 53, November 2011.
- SONS, SEBASTIAN: Saudi-Arabien, in: Deutsches Orient-Institut (Hrsg.): *Der Arabische Frühling. Auslöser, Verlauf, Ausblick*, Berlin 2011, S. 127-140.
- TEITELBAUM, JOSHUA: King Abdullah's Illness and the Saudi Succession, in: *U.S. Middle East Policy* 10(8. Dezember 2010)12, <http://www.jcpa.org/article/king-abdullah%E2%80%99s-illness-and-the-saudi-succession/>, abgerufen am 03.07.2012.
- TEITELBAUM, JOSHUA: Saudi Succession and Stability, *BESA Center Perspectives Paper* No. 153, 1. November 2011.
- YAMANI, MAI: From fragility to stability: a survival strategy for the Saudi monarchy, in: *Contemporary Arab Affairs*, 2(Januar - März 2009)1, S. 90-105.
- YAMANI, MAI: Saudi Arabia's Old Regime Grows Older, 25. Oktober 2011, <http://www.project-syndicate.org/commentary/saudi-arabia-s-old-regime-grows-older>, abgerufen am 18.06.2012.



## Impressum

### Herausgeber

Deutsches Orient-Institut

Jägerstraße 63 D - 10117 Berlin  
 Tel.: +49 (0)30-20 64 10 21 - Fax: +49 (0)30-30 64 10 29  
 doi@deutsches-orient-institut.de  
 www.deutsches-orient-institut.de

**Copyright:** Deutsches Orient-Institut

Alle Rechte vorbehalten.

Es wurden keine Abbildungen, Kopien oder Übertragungen gemacht ohne Erlaubnis der Autoren. Die DOI-Kurzanalysen geben ausschließlich die persönliche Meinung der Autoren wieder.

**Chefredaktion:**  
 Sebastian Sons

**Layout:**  
 Hui Pieng Lie

**Editors:**  
 Matthias Canzler  
 Susen Hollmig

**Vorstand der Deutschen Orient-Stiftung***Stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes*

Henry Hasselbarth  
Vice President North & Central Europe (a. D.) Emirates Airlines

Dr. Michael Lüders  
Islamwissenschaftler  
Mitglied des Beirates im NUMOV  
Michael Lüders Nahostberatung

Helene Rang  
Geschäftsführender Vorstand des NUMOV  
Helene Rang & Partner

*Weitere Mitglieder des Vorstandes*

His Excellency Ali Bin Harmal Al Dhaheri  
Chairman of the Executive Board of Governors  
Abu Dhabi University

Martin Bay  
Deutsche Bahn International  
Vice Chairman Qatar Railways  
Development Co.

Prof. Dr. Christina von Braun  
Vorsitzende des Lehrstuhls für Kulturgeschichte  
und Gender Studies  
Humboldt Universität zu Berlin  
Kulturwissenschaftliches Seminar

Elke Hoff, MdB  
Mitglied des Deutschen Bundestags

Saffet Molvali  
Eren Holding A.S.

Dr. Gunter Mulack  
Direktor und Mitglied des Vorstandes

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger  
Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Bernd Romanski  
Stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes im NUMOV  
Mitglied des Vorstands HOCHTIEF Solutions AG

Abdulaziz Sager  
Chairman  
Gulf Research Center

Dr. Gerhard Schäfer  
Leiter Wirtschaft und Politik (a. D.)  
Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG

Prof. Dr. Susanne Schröter  
Institut für Anthropologie / Exzellenz-Cluster  
„Herausbildung normativer Ordnungen“  
Goethe-Universität Frankfurt

Prof. Dr. Rainer Schwarz  
Sprecher der Geschäftsführung  
Flughafen Berlin-Schönefeld GmbH

**Kuratorium der Deutschen Orient-Stiftung***Präsident*

Günter Gloser, MdB  
Mitglied des Deutschen Bundestags

*Stellvertretender Präsident*

Prof. Dr. Mathias Rohe  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Juristische Fakultät

*weitere Mitglieder des Kuratoriums*

Prof. Dr. Abdul Ghaffar Yousef  
Präsident der Kingdom University in Bahrain

Sheikha Abdulla Al Misnad, Ph.D.  
Präsident der Qatar University

Dr. Kilian Bälz, LL.M

Oliver Berben  
Geschäftsführer  
MOOVIE - the art of entertainment GmbH

Dr. Ralf Brauksiepe  
Parlamentarischer Staatssekretär  
Mitglied des Deutschen Bundestages

Peter Brinkmann  
Journalist

Jürgen Chrobog  
Vorsitzender des Vorstandes  
BMW Stiftung Herbert Quandt

Thomas Ellerbeck  
Mitglied des Beirates im NUMOV  
Direktor Unternehmenskommunikation und Politik

Prof. Dr. Friedhelm Gehrmann  
Steinbeis Universität Berlin  
Institut "Global Consulting and Government"

Abdurrahim Güleç  
Islamwissenschaftler

Stephan Hallmann  
ZDF Zweites Deutsches Fernsehen  
HR Politik und Zeitgeschehen  
Aussenpolitik

Dr. Peter Klaus  
Mitglied des Vorstandes der KfW a.D.

Dr. Christian Koch  
Direktor für Internationale Beziehungen  
Gulf Research Center

Burkhardt Müller-Sönksen, MdB  
Mitglied des Deutschen Bundestags

Prof. Detlef Prinz  
Inhaber  
PrinzMedien

Dr. Nicolas Christian Raabe  
Vorstand NUMOV Juniorenkreis

Gerold Reichle  
Leiter der Abteilung Luft- und Raumfahrt  
im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

Dr. Gerhard Sabathil  
Direktor für Strategie, Koordination und Analyse  
Generaldirektion Außenbeziehungen Relex-L  
Europäische Kommission

Prof. Dr. jur. Dr. phil. Peter Scholz  
Vizepräsident Amtsgericht Tiergarten  
Honorarprofessor der Freien Universität Berlin

Oltmann Siemens  
Repräsentant der Weltbank a.D.

Dr. Max Stadler, MdB  
Parlamentarischer Staatssekretär

Dr. Willi Steul  
Intendant des Deutschlandradio

Juergen Stotz  
Deutsches Nationales Komitee des Weltenergieerates (DNK)

RA Rainer Wietstock  
PricewaterhouseCoopers Aktiengesellschaft  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft